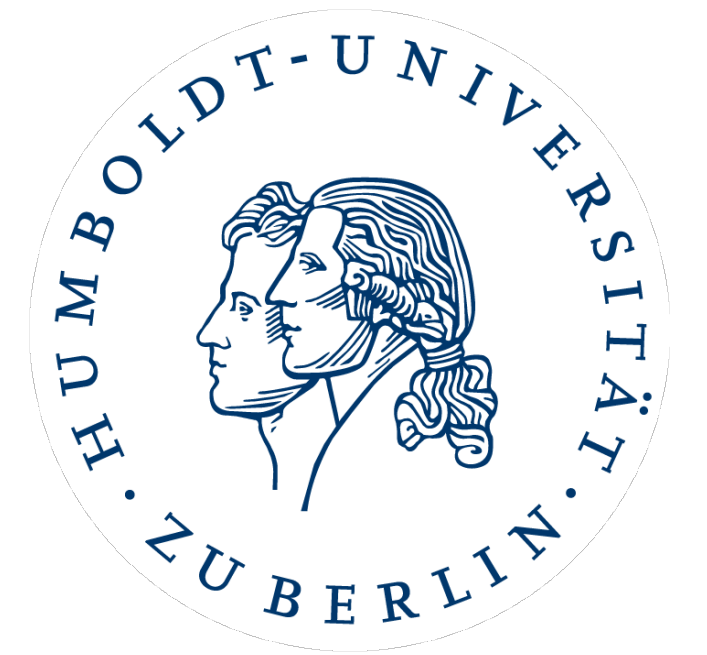


Homophobie & Sexismus: Phänomene im Dancehall Reggae

Judith Torka

BA Seminar „Pop Diskurse: Hashtag Proteste, Popular Culture und (nicht-)akademische Wissensaushandlungen in aktuellen Medien“ (WS 2016-17) Alexa Altmann



Was ist Dancehall?

Dancehall ist wahrscheinlich die bekannteste Populärmusik aus Jamaika. Sie entstand in den späten 1970er Jahren und erfuhr ihre Hochphase in den 1980er Jahren. Sie grenzt sich vom Roots Reggae ab und behandelt vor allem Themen wie Armut, Verrat, Gewalt, Drogen, Sexualität und maskulines Draufgängertums, aus den Ghettos Kingstons. Primär werden die Songtexte aus der Perspektive männlicher Schwarzer aus der *working class* geschrieben. In der postkolonialen jamaikanischen Gesellschaft werden sie marginalisiert, wodurch insbesondere Dancehall ihnen eine wichtige Artikulationsfunktion bietet. Dancehall wird in zwei verschiedene Stile unterteilt: den *conscious* Dancehall, mit politischen und sozial bewussten Texten, sowie den *slackness* Dancehall, der in Text und Performance seinen Schwerpunkt auf Sexualität legt.

Forschungsfragen

- Welche politischen, sozialen, geschichtlichen und religiösen Hintergründe tragen zu homophoben und sexistischen Songtexten im Dancehall bei?
- Wie unterscheiden sich Dancehall Songtexte auf Jamaika und in Deutschland?
- Wie wird mit homophoben und sexistischen Texten auf Jamaika und Deutschland umgegangen?
- In wie weit bietet Dancehall einen Raum, die 'Hypermaskulinität' der Künstler aufzubrechen?



Dancehall Sound System²

Slackness

Der Begriff *Slackness* bedeutet aus dem jamaikanischen Englisch ins Deutsche übersetzt eine 'schlampige Person'. Im *Slackness* Dancehall werden vor allem Themen wie Sexualität, Frauen und die männliche Potenz behandelt. Oftmals werden explizite Texte über Geschlechtsteile und den Geschlechtsverkehr geschrieben, wobei Frauen sehr oft als Sexobjekte dargestellt werden. Es geht vor allem um die Errungenschaften und Beutezüge der Männer. Ihre Texte scheinen eine Reaktion auf das durch Armut und Arbeitslosigkeit gebrochene Selbstbild zu sein. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Musikerinnen, die über Sexualität und sexuelle Bedürfnisse schreiben. Hier wird der Erklärungsansatz teilweise als sexuelle Befreiung der Frauen interpretiert.

Lady Saw – Heels on¹

So let me fuck with my heels on yeah

Let me ride on you ding dong

I've been waiting for you so long

Take me to the swing song

Let's fuck to a slow song

Gesetzliche Lage auf Jamaika

Das sogenannte *buggery law*, welches aus der britischen Kolonialzeit stammt, kriminalisiert Homosexuelle, bzw. verbietet den Sex zwischen Männern. Lesbische Frauen werden zwar ebenso gesellschaftlich diskriminiert, jedoch nicht auf gesetzlicher Grundlage.

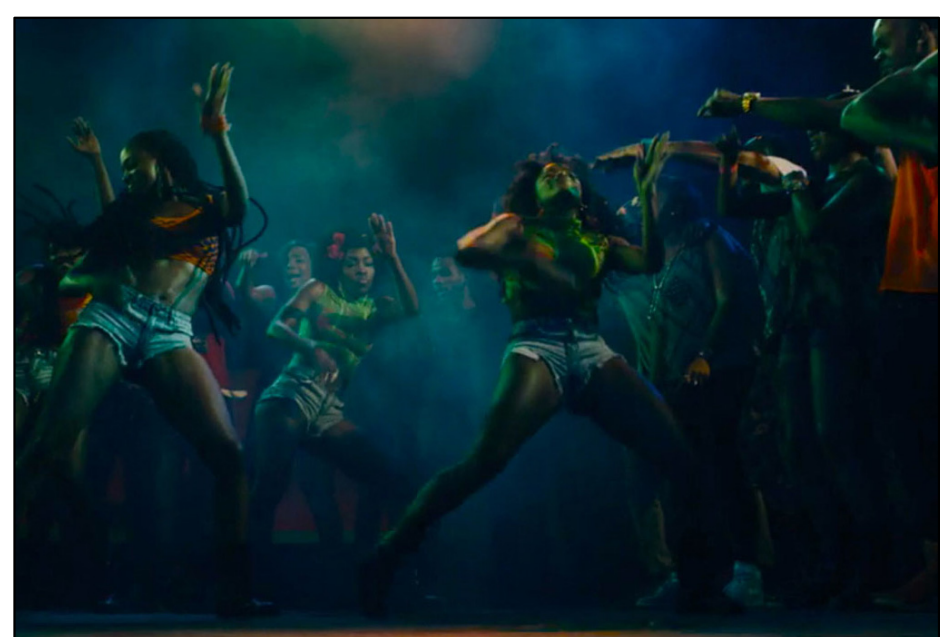
Buju Banton – Boom Bye Bye⁴

Rude bwoy no promote no nasty man

Dem haffi dead

Boom bye bye

Inna batty bwoy head



Dancehall als Tanz³

Homophobie

Seit den 1990er Jahren richten sich vermehrt ganze Songs gegen Homosexualität. Die Texte rufen zu Gewalt und, im Extremfall, zur Ermordung von Homosexuellen auf. Der Song *Boom Bye Bye* von Buju Banton entfachte eine globale Debatte um die Dancehall Musik. Diese homophoben Texte werden oftmals als wichtige Grundlage für Homophobie und Gewalt gegenüber Homosexuellen verstanden. Jedoch gibt es auch Meinungen, die sagen, dass die gleiche Gewalt auch ohne Dancehall existieren würde. Erklärungsansätze für homophobe Texte werden in historischen (Kolonialismus und Sklavenhandel), sozialen (gebrochenes Selbstbild), religiösen (Homosexualität als Sünde) und politischen bzw. gesetzlichen Ebenen gesucht. Zudem wird Homosexualität von vielen als etwas Unnatürliches, Krankes oder auch Perverses und als (neo)kolonialer Import der weißen, 'westlichen' Welt gesehen.

Umgang mit homophoben Texten

Der Umgang mit homophoben Texten in Deutschland, wie auch auf Jamaika ist sehr individuell. Viele Künstler*innen und Zuhörer*innen sehen Homosexualität nicht als Teil der jamaikanischen 'Kultur'. Daher gibt es viele, die die Texte verharmlosen, das Recht auf Meinungsfreiheit in den Mittelpunkt stellen, oder die Texte als pure Kunstform sehen. Andere Meinungen, die gegen das Hören von homophoben Texten sind, stellen Werte wie Toleranz, Weltoffenheit, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Gleichberechtigung ins Zentrum. Außerdem setzen sich Organisationen, wie *J-Flag* und *Outrage!*, für die Rechte von Homosexuellen und *LGBTQs* auf Jamaika ein.

Literaturangaben:

¹<http://www.sweetlyrics.com/1014793.Lady%20Saw%20-%20Heels%20On.html>

²<http://www.robbiegenius.com/rgm/img/dance/sound-system.jpg>

³http://www.hollywoodreporter.com/sites/default/files/2016/08/king_of_the_dancehall_still_1.jpg

⁴http://www.lyricsfreak.com/b/buju+bantton/boom+bye+bye_20742712.html

BELLEGARDT, Patrick/JASCHIK, Benedikt/KUGELE, Felix (2012): Zur Rechtfertigung von Homophobie in der deutschen Reggae/Dancehall-Szene. Eine empirische Studie. München: firm.

HELBER, Patrick (2015): Dancehall und Homophobie. Postkoloniale Perspektiven auf die Geschichte und Kultur Jamaikas. Bielefeld: Transcript.

HOPE, Donna P. (2010): Man vibes. Masculinities in the jamaican dancehall. Kingston: Ian Randle Publishers

PFLIEDERER, Martin (2010): „Come inna me ramping shop“ Slackness und Schwulenhass in der jamaikanischen und deutschen Dancehall. In: Thema Nr. 1 Sex und populäre Musik, 37. S. 165-187.

STANLEY, Sonja N. (2005): 'Dis Slackness Ting': A Dichotomizing Master Narrative in Jamaican Dancehall. In: Caribbean Quarterly, 51. S. 55-76.

TATCHELL, Peter (2014): Change your tune? In: Index, 43. S. 128-131.